

über den "Wettlauf der asiatischen Giganten" angesprochen. Nur diese beiden Kapitel werden eigentlich dem im Titel angekündigten Thema gerecht. Sie nehmen nur etwa ein Sechstel des Gesamtumfangs ein und bieten in dieser Kürze nur einen ersten Überblick. In der Ankündigung des Buchs wird erwähnt, dass Ihlau mit acht Premierministern Indiens gesprochen habe. Doch über das, was er von ihnen erfahren hat, berichtet Ihlau seinen Lesern kaum etwas. Aber für den Leser, der sich noch nicht näher mit Indien beschäftigt hat, wird das Buch sicher eine interessante Lektüre sein. Als erfahrener Journalist schreibt Ihlau sehr gut. Seine Formulierungen sind oft sehr treffend. Da es sonst nur wenige Bücher dieser Art über das gegenwärtige Indien gibt, ist das Erscheinen dieses Buches zu begrüßen.

Dietmar Rothermund

**Nadja-Christina Schneider: Zur Darstellung von 'Kultur' und 'kultureller Differenz' im indischen Mediensystem. Die indische Presse und die Repräsentation des Islams im Rahmen der Zivilrechtsdebatte, 1985-87 und 2003**

Berlin: Logos Verlag, 2005, 226 S., 40,50 €

Das Buch thematisiert drei Aspekte gegenwärtiger indischer Medienentwicklung: (1) die Transformation der Medienlandschaft als Folge der Liberalisierungspolitik, (2) den gegenwärtigen Charakter der Presse und (3) die Art der Muslimberichterstattung im Zusammenhang der Zivilrechtsdebatte. Alle drei Teile fokussieren höchst interessante und brisante Aspekte aktuellen Mediengeschehens. Es muss jedoch als Manko gewertet werden, dass die drei Teile in der Arbeit nur lose miteinander in Kontakt treten. Durch die fehlende Verquickung von Theorie- und Materialteil verspielt die Autorin die Chance, einen substanziellen eigenständigen Beitrag zur gegenwärtigen Dis-

kussion über den Zusammenhang von Medien, Politik und Kultur in Indien zu leisten. Diese kritische Gesamtbeurteilung soll jedoch nicht bedeuten, dass die drei Einzelteile nicht durchaus lesenswert und aufschlussreich sind und den Stand der Debatte sehr gut und pointiert zusammenfassen.

Teil eins fokussiert die radikalen Veränderungen in der indischen Medienlandschaft in den letzten 15 Jahren. Wir erfahren von der Kommerzialisierung der Medienprodukte, neuen Formen der Verquickung von Journalismus und Werbung, der Entstehung großer Medienkonzerne und der wachsenden Verflechtung unterschiedlicher Medienprodukte. Indische Medien zeigen sich hier als Rezipienten und Agenten in einer sich globalisierenden Medienlandschaft. Trotz dieser Entwicklung, so zeigt Schneider, behalten indische Medien ihre Funktion als politische Instrumente der Nation. Sie sind beteiligt an einer Re-Positionierung der Vorstellung von der Nation, die nun nicht mehr notwendig an das Territorium des Nationalstaats gebunden ist, sondern auch Auslandsinder mit einschließt.

Der zweite Teil der Arbeit zeichnet die Geschichte des indischen Zeitungswesens nach und beschreibt den Wandel der Zeitung vom Kampfmittel im kolonialen Widerstand hin zum Instrument der politischen Elite in der jungen Nation und schließlich zum Medium für die Verbreitung von Konsumbotschaften. Mit Hilfe statistischer Daten und neuerer Studien veranschaulicht Schneider das exponentielle Wachstum der indischen und insbesondere der regionalsprachigen Presse. In ihren Ausführungen zum Bedeutungsgewinn regionalsprachiger Zeitungen kritisiert sie die einseitige Aufwertung der englischen Presse als qualitativ höheres Produkt von nationaler Bedeutung und die Abwertung regionalsprachiger Zeitungen als von Regionalismen und Kommunalismen geprägten Organen von geringer Reichweite. Sie entlarvt diese Konstruktion als koloniales Produkt, die der tatsächlichen Bedeutung einzelner Zeitungen nicht gerecht wird.

Während diese kritische Würdigung der Studien zum indischen Journalismus meiner Meinung nach in eine höchst wichtige Richtung weist, wird sie für das weitere Argument zum Fallstrick. Nachdem die Autorin zuvor Arbeiten einfordert, die vor allem auch der Heterogenität des regionalsprachigen Feldes gerecht würden, präsentiert sie im letzten Teil selber nur eine Analyse von englischsprachigen Zeitungen. Ihre Untersuchung steht unter der Prämisse, man müsse kritisch prüfen, ob die hohe Qualität, die englischsprachigen Zeitungen zugesprochen werde, tatsächlich von ihnen geboten würde. Dieses Anliegen fällt gegenüber dem vorhergegangenen flammenden Plädoyer ab, die Wichtigkeit der regionalsprachigen Zeitungen endlich anzuerkennen.

Der Materialdiskussion im dritten Teil voraus geht zunächst eine informierte Diskussion über Aneignungsformen des indischen Islam und die stereotype Darstellung von Muslimen als Fremde, Nichtinder oder gar Staatsfeinde in hindu-fundamentalistischen Diskursen. Schneider weist nun auf die Fortführung solcher Orientalismen im Kontext der *Shah Bano*-Kontroverse hin, die ein Aufbrechen des Konflikts über die zivilrechtliche Sonderbehandlung von Muslimen in Indien zur Folge hatte. Schneider zeigt anhand von Zeitungsausschnitten aus drei Jahren, wie Muslime hier immer wieder und immer öfter pauschal als reformunfähige 'Andere', die sich der Modernisierung widersetzen, dargestellt werden. Mit einer dergestalt simplifizierten Botschaft, so die Autorin, verfehlt die englischsprachige Presse ihre Aufgabe, als säkulare Kraft zu wirken. Einen Kontrast zum *Shah Bano*-Fall bildet die Berichterstattung über einen späteren zivilrechtlichen Streit (*John Valamattam*-Fall). Hier berichteten die englischsprachigen Medien wesentlich ausgewogener und komplexer auch über Muslime.

Schneider suggeriert in diesem letzten Teil, dass die Stereotypisierung von Muslimen im *Shah Bano*-Fall Ergebnis eines Transformationsprozesses sei, der hindunationale Rhetorik

nicht nur hoffähig gemacht hat, sondern zu einem wichtigen neuen Leitparadigma im öffentlichen Diskurs. Diese These wird an keiner Stelle explizit gemacht. Es ergibt sich eher aus dem Kapitelaufbau. Die Materialdiskussion folgt einer ausführlichen Darstellung der Bedeutung, die die wachsende Medienrezeption für die Durchsetzung hindunationaler Politik hatte. Kombiniert man nun diese These von der Hinduisierung der Medien bzw. der indischen Gesellschaft durch die Medien mit Schneiders Beobachtung über die negative Muslimberichterstattung, liegt die Vermutung nahe, die Autorin sieht hier einen Zusammenhang. Dies hätte jedoch ausgeführt werden müssen. Verwirrend wirkt dabei auch der Verweis auf Edward Saids Studie zum Orientalismus. Er legt nahe, dass die Autorin die Stereotypisierung von Muslimen auch als eine Kontinuität begreift, die im Kontext von Kolonialismus, aber auch dem neuen globalen Anti-Islamismus steht. Wie sich diese beiden latenten Thesen vom Wandel bzw. der Kontinuität zueinander verhalten, bleibt ungeklärt.

Die Rhetorik vom Wandel hin zu einer immer negativeren Berichterstattung über Muslime wird durch die Autorin mit Blick auf den *John Valamattam*-Fall relativiert. So stellt sich die Frage, ob der hoch emotionalisierte *Shah Bano*-Fall, der eng mit der Ayodhya-Kontroverse verknüpft ist, der Verunglimpfung von Muslimen besonderen Vorschub geleistet hat und ob er daher wirklich besonders geeignet ist, 'typische' Muslimberichterstattung darzustellen. Dies ist eine komparative Frage. Zu ihrer Beantwortung hätte es einer Analyse weiterer Materialien über weniger kontroverse Themen bedurft. Auch wenn eine solche Ausweitung der Materialauswertung nicht möglich war, so hätte man doch erwarten können, dass die Autorin grundlegende Erkenntnisse über die besondere Eigendynamik von Medienereignissen zur Kenntnis nimmt.

Man ist überrascht, dass Schneider überrascht ist, dass der Meinung eines hochrangigen Richters hier besondere Beachtung ge-

schenkt wird. Es gehört zum etablierten Wissen in der Journalismusforschung, dass Zeitungen Autoritäten mehr Raum zugestehen und ihre Aussagen weniger oft hinterfragen, als dies für Akteure mit geringem Status im Machtapparat des Staats der Fall ist. Ebenfalls gehört es zum kanonischen Wissen in der Publizistik, dass Nachrichtenberichterstattung zur Polarisierung und Vereinfachung neigt. Dies setzt selbstverständlich nicht das Argument außer Kraft, dass in den zitierten Meldungen Muslime in negativen Stereotypen dargestellt werden. Die hier im *Shah Bano*-Fall beobachtete Konstruktionsdynamik funktioniert jedoch nicht nur in der Muslimberichterstattung, sondern führt zu anderen Zeiten zur Produktion ähnlicher Stereotype über Dalits, Frauen, Hindus etc.

Es ist schade, dass die Arbeit ausgerechnet im Materialteil gravierende Schwächen aufweist und dadurch das Potenzial verspielt, einen eigenständigen Beitrag zur Diskussion zu leisten. Dennoch zeigt sich die Autorin als gute Kennerin der Medienentwicklungen in Indien, weshalb das Buch auch besonders jenen zu empfehlen ist, die sich in dieses Thema einlesen wollen.

Ursula Rao

**Manfred Domrös (Ed.): After the Tsunami: Relief and Rehabilitation in Sri Lanka. ... restarting towards the Future**

New Delhi: Mosaik Books, 2006, 225 S., Rs 350/20 €

Der Tsunami, der am 26.12.2004 weite Teile des Indischen Ozeans heimsuchte und weit über 200.000 Menschen das Leben kostete, ist vielen noch in schrecklicher Erinnerung. Die Küsten Sri Lankas gehörten zu den am stärksten betroffenen Regionen. Viele tausende Menschen starben, verloren Angehörige und oftmals ihre Lebensgrundlage. Der vorliegende Sammelband von Manfred Domrös beschäftigt sich mit den Auswir-

kungen des Tsunami in Sri Lanka sowie den anschließenden Wiederaufbaumühnungen. Der Anspruch des Sammelbandes, welcher eine Auswahl von Vorträgen bietet, die bei einem Workshop ehemaliger Stipendiaten des DAAD und anderer deutscher Förderorganisationen aus Sri Lanka gehalten wurden, der vom 3.-6. Oktober 2005 im Goethe-Institut in Colombo stattfand, ist hoch: Er soll laut Herausgeber nicht allein eine Dokumentation des Workshops darstellen, sondern dabei helfen, den Dschungel der im Jahr nach dem Tsunami veröffentlichten Berichte, Stellungnahmen und Fachaufsätze über den Tsunami und den Wiederaufbau zu lichten und letztlich Strategien für den nachhaltigen Wiederaufbau Sri Lankas liefern.

Die insgesamt fünfzehn Beiträge diskutieren die Probleme, die der Tsunami in Sri Lanka hervorgerufen hat, aus unterschiedlichsten Perspektiven. In seinem einführenden Beitrag beschreibt Domrös die Auswirkungen des Tsunami in seinen sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen und liefert einen Überblick über die Art der Soforthilfe- sowie die erfolgten Wiederaufbaumaßnahmen insbesondere im Bereich der materiellen Infrastruktur. Hans-Joachim Fuchs gibt in seinem Beitrag "Tsunami – A global review of past and present occurrences" einen Überblick über die Entstehung, regionale Verbreitung und Häufigkeit von Tsunamis im globalen Kontext und führt zahlreiche Beispiele für historische Tsunami-Ereignisse an. Der regionale Bezug kommt hier etwas kurz – er beschäftigt sich zwar ausführlich mit der Problematik im Pazifik und im Mittelmeer, auf historische Tsunamis im Indischen Ozean sowie auf die Fortschritte bei der Einrichtung eines Warnsystems für den Indischen Ozean geht er jedoch nur am Rande ein.

Mit insgesamt sechs Beiträgen nehmen physisogeografische Fragestellungen einen ausgesprochen breiten Raum ein. Die behandelten Themen reichen von den Auswirkungen des Tsunami auf landwirtschaftliche Nutzflächen (A. N. Jayakody & K. M. A.